№ 40. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 19. Mai.

Siebenundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Freiheit.

Der neue Gedanke, den unsere Zeit unter tausend Schmerzen und bittern Kämpfen gebären soll, ist die Freiheit. Aber die Freiheit ist ein Gedanke, den leider Wenige verstehen. Darum giebt's so viele Mißverständnisse, so viel Mißtrauen, so viele Mißgriffe auf allen Seiten.

Wir wollen frei sein! Mein Gott, sind wir denn eingesperrt? Wir wollen die Freiheit! Sind wir denn in der Sclaverei? Wir wollen einen freien Willen haben! Wird uns denn Zwang angethan? Der Staat muß doch Gesetze haben, denk ich, damit Einer den Andern nicht todtschlägt. Oder wollen wir die Freiheit der Urwälder? Das will ich nicht hoffen. Was wollen wir also?

Das ist die Confusion, aus welcher Tausende sich nicht herausfinden können. In dieser Confusion stecken sie wie in einem Sumpfe und zappeln und rufen nach Hülfe und machen Skandal an allen Ecken und Enden, und das ist die Ursache, daß es jetzt so toll und wirr in der Welt hergeht.

Was ist Freiheit? Man könnte ein Arndtsches Lied drauf machen. Was ist Freiheit? Ist's Rauchfreiheit, ist's Sprechfreiheit? Ist's Religionsfreiheit, ist's Preßfreiheit? Ist's Versammlungsfreiheit, ist's Zollfreiheit? O, nein! O, nein! Die Freiheit, die muß größer sein! Alle diese Freiheiten zusammengenommen gehören zur Freiheit, aber sie sind nicht die Freiheit.

Darum werden die Völker nicht zufrieden sein, wenn sie auch alle jene Freiheiten bekommen, denn sie wollen mehr, sie wollen etwas Anderes, sie wollen die Freiheit. Aber die Völker ahnen selbst nur dunkel, was sie wollen, und die Regenten wissen es eben so wenig, und so fürchtet Einer vom Andern Betrug, und aus dem Handel wird eine Prügelei, und wer der Stärkste ist, der behält Recht, wenigstens auf einige Zeit.

Die Staatsmänner, die ja von Profession klug und weise sind, die meinen, sie hättens ergründet; sie sagen, die Völker wollen politische Freiheit, und da haben sie ihnen einen Brei eingerührt, den nennen sie Constitution, die Erfindung eines französischen Kochs, damit wollen sie die Freiheitshungrigen Völker abspeisen und satt machen. Aber die Völker haben die Constitutionen im Magen und sind ihrer satt, der Freiheitshunger ist aber nicht davon gestillt worden.

Da kommen denn wieder neue Staatsmänner und rufen: „Wir habens! die Völker wollen die Republik!“ Aber in Frankreich haben sie sie glücklich erwischt, diese Republik, und — was gäben sie wohl drum, wenn sie sie wieder los wären? Die Republik ist ihnen nicht mehr der Inbegriff der Freiheit, sondern eine verwünschte Zwangsjacke, in der sie lahm an allen Gliedern werden und fast ersticken.

Da nun das Alles nicht die Freiheit ist, so haben sich kühne Leute gefunden, die wie toll über den Graben hinübersprangen, welcher das Reich der Vernunft von dem Reich der Narrheit trennt, und die nun drüben die schönsten Purzel-Bäume schießen, die sie Kommunismus und rothe Republik nennen, die aber eigentlich apfelgrüner Wahnsinn heißen müßten.

So wird im Namen der Freiheit allerhand abgeschmacktes Zeug getrieben, die Menschen schlachten sich gegenseitig, und zwar blos in der Absicht, einander glücklich zu machen, und unterdeß wird's alle Tage schlechter, die Armuth nimmt zu, die Freiheit ist nicht zu bekommen, weil Niemand weiß wo sie zu finden ist, dagegen stellt sich der Hunger freiwillig ein, unterjocht immer mehr und mehr Menschen und sagt stolz:

Ich bin der König der Zeit!

Stellt Euch einmal das Bild der Zeit recht lebendig vor! Die Absolutisten fluchen knirschend und drohen hinter den Fürsten hervor mit den Fäusten! die Constitutionellen weisen den Absolutisten die Zähne und den Demokraten den Galgen; die Republikaner predigen Haß gegen die Fürsten, und die Fürsten predigen nicht, sondern lassen die Republikaner in's Loch stecken; die Kommunisten wühlen wie die Maulwürfe unter der Erde, um die ganze Prostemalzeit über'n Haufen zu werfen und dann auf den Trümmern aus der allgemeinen Kasse ein Pfeifchen zu rauchen. Und diesen Mischmasch, diesen Wirrwarr, nennt man das Streben nach Freiheit!

Was aber ist Freiheit? es gehört Muth dazu, diese Frage zu beantworten, denn sie ist sehr schwierig, und man kann sich vorher sagen, daß Jeder, der nur einmal in die Politik hineingerochen hat, an der Antwort herummäkeln wird, um sie besser zu machen. Aber das soll mich nicht hindern. Ich sag's, wie ich's versteh. Ein Schurke, wer mehr giebt als er hat.

Alle Welt sagt: der Staat muß regiert werden, also muß er auch ein Oberhaupt haben. So wäre das Ding schon ganz gut; aber in der Wirklichkeit ist es eigentlich umgekehrt. Da heißt es: Das Oberhaupt will regieren, also muß es auch einen Staat haben, nämlich Land und Leute.

In diesen beiden Sätzen und Gegensätzen liegt eigentlich die ganze Weisheit verborgen. Bis jetzt war der Staat so zu sagen das Eigenthum des Fürsten, mit dem er nach Belieben schalten und walten konnte. Manche haben gut geschaltet, manche schlecht, wie's eben kam. Die Meisten haben ihr Schäfchen so ziemlich dabei geschoren. Die besseren nützten, wie gute Landwirthe, den Acker soviel wie möglich, d. h. sie zogen den größtmöglichsten Nutzen für sich, ohne grade das Land auszusaugen. Andre nahmen's nicht so genau, und preßten die Citrone, daß sie quietschte, besonders wenn sie kostspielige Liebschaften oder Liebhabereien hatten. Noch andre waren gradezu liederliche Wirthe, die sogar das Inventarium vertrödelten, wie es ja bekanntlich Einen gegeben hat, der seine getreuen Unterthanen als Soldaten nach Amerika verkauft hat.

Heutzutage geschieht das freilich nicht mehr, weils nicht mehr geht, aber im Grunde ist noch immer derselbe Zustand; der Staat gehört dem Fürsten, der ihn durch die Gnade Gottes bekommen haben will, wie etwa ein Minister durch die Gnade des Fürsten ein Rittergut geschenkt bekommt, und nun Herr desselben ist. Wenn einem etwas gehört, dann hat er auch Rechte daran; also will der Fürst auch besondere Rechte an dem Staat haben, der ihm gehört. Das sind die sogenannten Rechte der Krone. Ein Bürgermeister muß gewisse Rechte haben, wenn er in der Stadt Ordnung halten soll, und solche Rechte muß natürlich noch mehr das Oberhaupt des Staats, der Staatsbürgermeister haben; die gehören zum Amt. Aber diese Rechte meine ich nicht; die Rechte der Krone sind andre. Die gehören nicht zum Amt, sondern rühren daher, daß der Fürst den Staat als sein erbliches Eigenthum betrachtet.

Zu diesen Rechten ist ganz besonders eine gewisse abgöttische Verehrung der Fürsten zu zählen, von der sich viel und mancherlei sagen läßt, was wir uns aber als gute Hauswirthe für die folgende Nummer aufsparen. — Laßt mich nur meinen Weg gehen, zuletzt komme ich doch wieder zur Freiheit zurück.

(B. Z.)

Der Thurmbau zu Babel.

1) Es hatte aber ganz Deutschland einerlei Zunge und Sprache.

2) Da sie nun zogen 'gen Frankfurt, fanden sie dort 3 Rthl. Diäten und wohneten daselbst.

3) Und sprachen: Wohlauf! lasset uns einen Bundesstaat bauen, deß Spitze bis über den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen, denn wir werden vielleicht zerstreut in alle Länder, was man nennet aufgelöset.

4) Und schleppten herbei gelöschten Kalk der Hoffnung aus Oestreich, Luftziegel des Wortes aus Hanover, Lehm der Volksrechte aus Baiern, Steine des Anstoßes aus den kleinen Raubstaaten.

5) Und begossen das Alles zehn Monden lang mit dem Wasser ihrer Reden.

6) Und kneteten es zusammen und nahmen 34 Stämme und fingen an zu bauen.

7) Sie ließen aber an den Stämmen die Kronen und fingen also ohne Grund das Werk an.

8) Da sie aber keinen Grund geleget, spotteten ihrer die Verständigen und sagten: euer Thurm ist worden ein Kartenhaus und was ihr erbauet, ist Alles — Kladderadatsch.

9) Für eure Grundrechte findet sich nirgends rechter Grund und um den Rechtsgrund kümmert sich keine Kammer zu Berlin und anderswo.

10) Aber die Herren Professoren sprachen: lasset uns dem Werke die Krone aufsetzen, und einen Kaiser wählen.

11) Und es war ein Mann, mit Namen Welker, der war vom Herrn erleuchtet und hatte noch keinen rothen Adlerorden.

12) Und als die 34 Herren sahen, daß Einer sollte gesetzt werden über Viele: sprachen sie:

13) Wohlauf! lasset uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren.

14) Und Welker verwirrete ihre Sprachen und man ernennete einen Kaiser.

15) Denn die Fürsten wußten, was da geschehen muß, wenn man eine Last leget auf ein Kartenhaus.

16) Und der Kladderadatsch ward also beendet.

17) Und also ward aus dem Abende Metternichs und aus dem Morgen der Freiheit — der alte Bundestag.

Kais. Königl. Kladderadatsch

der K. K. Residenz, welche von K. K. Truppen belagert ist.

(Karr. Alb.)

Constitutioneller Verein in Ratibor.

Versammlung am 16. Mai 1849. Ordner ist Konrector Keller. Landschafts-Kanzelist Spödter referirte zunächst über die von ihm bewirkte Revision der Rechnung der Vereins-Kasse für die Monate Februar, März und April d. J. Da Erinnerungen nicht erhoben waren, ertheilte die Versammlung die Decharge.

Keller, welcher als zeitiger Ordner den Bericht über die neuesten politischen Ereignisse zu liefern hatte, sprach über die letzten Beschlüsse der Frankfurter National-Versammlung, betreffend die Maaßregeln, welche sie für Anerkennung und Einführung der deutschen Verfassung ergriffen haben will, und welche keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß diese Versammlung den gesetzlichen Boden der Vereinbarung bereits verlassen hätte und als Convent aufzutreten entschlossen sei. Darauf entwickelte derselbe die Ursachen, welche diese falsche Stellung der Frankfurter National-Versammlung hervorgerufen hätten und fand dieselben im Allgemeinen in einer zuweit getriebenen Verehrung an sich gültiger Theorien und principieller Consequenzen, was sich namentlich in der Auffassung des Begriffes der Volkssouveränität kundgegeben habe; eine Eigenthümlichkeit des deutschen Characters, vermöge deren die Deutschen in praktischer Hinsicht ihren Nachbarn häufig nachstünden; sodann in der Unredlichkeit und Falschheit der einen Partei, welche von Anfang an keine friedliche Vereinbarung und Ausbau der deutschen Verfassung gewollt habe, sondern etwas ganz anderes; eben so sehr aber auch in der Unentschlossenheit und Energielosigkeit der constitutionell-conservativen Partei, nicht sowohl in Frankfurt als im ganzen deutschen Vaterlande, denn einerseits wären die Uebergriffe und Ausschreitungen der äußersten Linken nicht mit der nöthigen Kraft und Ausdauer bekämpft worden, andrerseits hätten sich ihre Reihen, besonders seit den Septemberereignissen immer mehr gelichtet, wodurch dem Gegner also immer neue Kraft zugewachsen sei. Die Folgen davon lägen am Tage, nämlich eine traurige Verwirrung aller Verhältnisse, Aufruhr und Empörung fast im ganzen Westen von Deutschland, und eine Spaltung, welche täglich größer werde und zuletzt einen allgemeinen Bürgerkrieg entzünden müsse.

Dr. v. d. Decken, welcher dem vorigen Redner folgte, verkennt nicht, daß ein schweres Ungewitter über Deutschland heraufgezogen und daß aller Grund zu Besorgnissen vorhanden sei, jedoch für den panischen Schrecken, wie er sich zum Theil der Gemüther bemächtigt und auch hier in unserm Vereine die Reihen zu lichten scheine, findet er nicht die geringste Veranlassung, im Gegentheil, fügt der Redner hinzu, lebe er der festen Zuversicht, daß jetzt alles gut werden werde. Die eigentliche Krisis, die Preußen bevorgestanden, sei so gut wie vorüber. Es sei dies die Zusammenberufung der Landwehr und diese sei nur an 2 Orten mit vorübergehender Störung verbunden gewesen und in Elberfeld bis jetzt noch gar nicht in Wirksamkeit getreten. Was der Vorredner über die Stimmung in Westphalen und den Rheinlanden gesagt, so habe derselbe von den einzelnen, am meisten in den Vordergrund tretenden Erscheinungen einen Schluß auf die gesammte Bevölkerung gemacht. Es sei aber bei der freien Stellung des Bauern in der dortigen Gegend für die Wühler eine zu geringe Handhabe vorhanden, um die ächt-monarchische Gesinnung des Landvolks zu unterwühlen. In einzelnen Städten zeige es sich allerdings, wie weit die Feigheit und das ruhige Zusehen der guten friedliebenden Bürger sich habe den Unfug über den Kopf wachsen lassen. Er freue sich daher über die kostbaren Barricaden in Elberfeld, wo einzelne über 50,000 Rthl. an Werth betragen sollen, da diese das einzige Mittel seien, um die gutgesinnten Bürger von ihrem System, nur ja sich bei nichts zu betheiligen, abzubringen; denn was bei diesen Leuten nicht der Geldpunkt thue, ihr Patriotismus werde es niemals machen. Aber es stehe noch eine andre Krisis bevor und auch von dieser wolle er hoffen, daß sie zum Heile des Vaterlandes ausfalle. Frankfurt, nachdem es moralisch sich selbst vernichtet, werde durch die Zurückberufung der preußischen Deputirten und wahrscheinlich auch der bairischen, sächsischen und hannöverschen bald auch numerisch vernichtet sein. Hiermit könne jedoch die Idee der deutschen Einheit, welche eine so hohe und geschichtlich wahre Bedeutung habe, nicht mit untergehen. Es sei daher nun eine heilige Pflicht der Fürsten, das allein zu vollbringen, was sie mit Hülfe der Frankfurter Versammlung nicht zu Stande bringen konnten. Es seien Vorlagen genug vorhanden und ebenso haben die Regierungen in den letzten Jahren genug lernen können, um Deutschland eine solche Verfassung zu geben, worin die allgemeinen Rechte und Freiheiten der einzelnen Stämme und Staaten hinreichend geachtet werden, um aus dem Ganzen keinen verschwimmenden Brei zu machen. Denn darin liege nicht der Begriff der Einheit, daß man selbst die Unterschiede und Gegensätze der innern Theile vernichte, durch welche Deutschland allein seine allgemeine Kultur und Blüthe erlangt habe, sondern daß man für sie nur einen höheren Einheitspunkt schaffe, ohne sie selbst aber zu alteriren. Denn im andern Falle würden wir nichts anderes schaffen, als ein ähnliches Concentrations-System, welches Paris zu einem Alp für ganz Frankreich gemacht und was überhaupt in den absoluten Monarchieen so nachtheilig für's ganze Land wirke. Wenn die Regierungen jetzt in diesem Sinne ihre Aufgabe lösen, dann werde auch die letzte Krise glücklich vorübergehen. Deutschland einig sein und zwar mit gleichzeitiger Ausscheidung all' der Schlacken, die jetzt noch eine Einigung der reinen und kristallisirbaren Elemente verhindert haben.

Auf das, was v. d. Decken gegen Keller über die Aussichten in die nächste Zukunft, speciell über das Verhältniß der Rheinlande zu Preußen gesagt hat, erwiedert letzterer, daß allerdings dort eine, Preußen feindselige Stimmung sich nicht abläugnen lasse, und wenn auch die Landwehr im Ganzen ihrer Pflicht treu geblieben sei, so gäbe es noch manche andere Ele-

mente, welche eine bedenkliche Stimmung des Volks anzeigten. Er führt zum Beweise an, die Addresse aller verbündeten constitutionellen Vereine an das preußische Ministerium, die Ausschreibung eines Städtetages durch den kölnischen Gemeinderath u. s. w. Auch über v. Gagerns Stellung zur deutschen National-Versammlung und die Motive seines Rücktritts läßt sich Keller kurz aus.

v. d. Decken führt hierauf noch an, daß jetzt, wo die Erfahrungen von Dresden, Leipzig, Breslau und Elberfeld vorliegen, er überzeugt sei, daß der Congreß der städtischen Behörden in Köln, heute andere Beschlüsse fassen würde, als er es am 6. d. Mts. gethan, so daß auch diese Beschlüsse nicht als maaßgebend für die dortige Stimmung zu betrachten seien. Ueberhaupt sei es sehr trügerisch, von der Volksstimmung zu reden. Denn unter Volk seien stets zwei sehr verschiedene Elemente begriffen, einmal der wohlgesinnte und gebildetere Theil und zweitens derjenige Theil, der urtheilslos und nur seinen Leidenschaften hingegeben, stets eine sichere Beute für Wühler und Anwiegler sei.

Hierauf, da Niemand ferner das Wort verlangt, schließt Keller die Versammlung.

Der Vorstand.

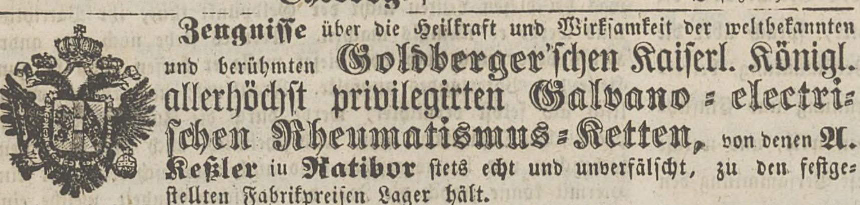
Markt-Preis der Stadt Ratibor vom 16 Mai 1849

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 25 sgr. - pf. bis 2 rtlr. 3 sgr. 6 pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 8 sgr. 9 pf. bis 1 rtlr. 12 sgr. 6 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel - rtlr. 28 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 4 sgr. 6 pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 10 sgr. - pf. bis 1 rtlr. 18 sgr. - pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel - rtlr. 20 sgr. - pf. bis - rtlr. 25 sgr. - pf.
Stroh: das Schock 2 rtl. 20 sgr. bis 3 rtlr - sgr.
Heu: der Centner - rtlr. 12 sgr. - rtlr. 15 sgr.
Butter: das Quart 10 bis 12 sgr.
Eier: 7—8 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.



Inserate
sowie **Abonnements** auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirt'sche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.